

Sozialanamnestische Erhebungen bei Frauen mit Abusus phenazetinhaltiger Analgetika

Ch. Ettlín, H.R. Baumeler, D. Ladewig und U.C. Dubach
 Medizinische Universitäts-Poliklinik, Departement für Innere Medizin, Kantonsspital Basel
 und Psychiatrische Universitätsklinik Basel

1. Einleitung

Der Analgetikakonsum und die Abhängigkeit von hypnoanalgetischen Medikamenten ist in unserer Bevölkerung stark verbreitet (1,4). Wegen der Selektivität eines hospitalisierten Krankengutes sind epidemiologische Feldstudien nötig. Hierbei interessieren uns einmal Persönlichkeitsvariablen aus dem soziokulturellen Umkreis. Wir haben uns im Zusammenhang mit dem vorliegenden Forschungsprojekt für den Arbeitsbereich entschieden und untersuchen neben der Persönlichkeit, Einstellung und Befindlichkeit im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz. Schliesslich sind für einige sozialpsychiatrische und psychopathologische Kriterien von Nichtkonsumenten, Analgetikakonsumenten und klinisch bekannten Analgetika-Abhängigen differenzierende Untersuchungen notwendig.

In den Jahren 1968-72 wurden 1200 Frauen in einer prospektiven Studie auf die Entwicklung einer Nierenschädigung bei fortgesetzter Einnahme phenazetinhaltiger Analgetika untersucht. 600 Frauen mit objektiv festgestelltem Analgetika-Abusus wurde eine Kontrollgruppe von 600 Frauen ohne Abusus beigelegt (3).

1972 wurden erstmals im Rahmen der genannten Studie auch Untersuchungen über die Persönlichkeit von Frauen mit Analgetika-Abusus mit Hilfe des Freiburger Persönlichkeits-Inventars von Fahrenberg und Selg durchgeführt (3). Hierbei zeigte sich, dass die Analgetika-Konsumentinnen graduell nach der Intensität des Konsums im Vergleich zu den Nichtkonsumentinnen emotionell und psychovegetativ labiler, im Affekt und Gefühlsbereich unsicher und in ihrer Anpassungsfähigkeit eingeschränkt sind.

2. Methode

Im laufenden 7. Jahr der Studie wird wiederum am gleichen Kollektiv eine Kontrolluntersuchung durchgeführt, die aus einem nephrologischen und aus einem psychosozialen Teil besteht. Dieser zweite Teil umfasst eine halbstandardisierte Sozialanamnese, einen Depressions-Fragebogen sowie die Abgabe des Freiburger Persönlichkeits-Inventars und eines standardisierten Fragebogens über die Befindlichkeit und Einstellung am Arbeitsplatz (Strasser). Die beiden letzteren Instrumente sind als Selbsteinschätzungsskalen konzipiert.

Zur Auswertung kamen je 80 Sozialanamnesen und Depressionsfragebogen von Studien- und Kontrollpersonen, die fortlaufend und ohne Merkmalkontrolle ausgewählt wurden.

In der Sozialanamnese werden Erhebungen über die Wohnverhältnisse, die finanzielle Situation, die Schulbildung, Berufsausbildung und momentane berufliche Tätigkeit, Akkordarbeit und Berufswechsel erhoben. Weiter über die Häufigkeit der Kontakte zu Freunden oder Bekannten, über besonders einschneidende Ereignisse im Leben, über die Bezugspersonen in der Kindheit sowie deren berufliche Tätigkeit und Erziehungseinstellung. Ein weiterer Teil der Sozialanamnese beschäftigt sich mit dem Partner und den Kindern. Ein wichtiger Punkt ist dabei das Versorgungsproblem der Kinder während der Arbeitszeit der Mutter.

Der Depressions-Fragebogen besteht aus 2 Teilen:

1. In einer Einschätzungsskala durch den Interviewer und

2. in einer Selbsteinschätzungsskala durch den Probanden.

Im Einschätzungsteil werden insgesamt 6 Fragen gestellt, die die Stimmung, Ängstlichkeit und Kontaktfähigkeit zur Aussenwelt betreffen. Der Selbsteinschätzungsteil des Fragebogens enthält insgesamt 42 Fragen, die sich auf die Stimmung, Ängstlichkeit, Antrieb, Schuldgefühle, Selbstwertgefühle, Suizidalität und vegetative Symptome beziehen.

3. Resultate

Bei der Auswertung der je 80 Interviews zeichnen sich vorläufig nur in wenigen Punkten eindeutige Tendenzen ab, in denen sich die Studiengruppe (Konsumenten) von der Kontrollgruppe (Nicht-Konsumenten) unterscheidet.

- 1) In der Studiengruppe hat eine grössere Zahl der Frauen Kinder (61 % : 55 %), im Durchschnitt jedoch eine geringere Anzahl Kinder (1,55 : 2,25).
- 2) Die Kinder aus der Studiengruppe wurden in vermehrtem Masse ausserhalb des Hauses gehütet, d.h. ca. 75 % der Kinder, während dies bei der Kontrollgruppe bei ca. 40 % der Kinder angegeben war.
 Als mögliche Interpretation bietet sich hier das "Versorgungsproblem" der Kinder als zentraler Faktor an. Mütter der Studiengruppe neigen offenbar weniger dazu, sich Belastungen, die die Aufgabe, Kinder zu haben, mit sich bringt, auszusetzen. Die geringere Kinderzahl wie auch das häufige Fortgehen der Kinder entlastet, mobilisiert aber auch Schuldgefühle; wie weit ein Medikamentenkonsum hier primär oder sekundär hineinspielt, bleibt derzeit noch offen.
- 3) Als einschneidende Ereignisse im Leben wird in der Studiengruppe vermehrt der Verlust eines oder beider Eltern angegeben (40 % : 29 %). Diese Beobachtung lässt sich leicht im Zusammenhang klinischer Daten über die Broken-home-Anamnese Süchtiger sehen (5).
- 4) In der Studiengruppe hat es weniger alleinstehende Frauen (8,75 %) als in der Kontrollgruppe (23,75 %). Bei den hospitalisierten analgetikaabhängigen Frauen ist im Gegensatz die alleinstehende Frau häufiger. Dieser Befund soll bei der kleinen Probandenzahl vorläufig nicht interpretiert werden.
- 5) Beim Depressionsfragebogen ergibt der Score aus den 6 Fragen des Einschätzungsteils durch den Interviewer für die Studiengruppe einen Wert von 14 und für die Kontrollgruppe von 11. Daraus ergibt sich eventuell ein Trend in Richtung erhöhter Depressivität.
- 6) Der Score aus den 42 Fragen des Selbsteinschätzungsteils beträgt bei der Studiengruppe 14, bei der Kontrollgruppe 13. Betrachtet man die Fragen im einzelnen, so zeigt sich, dass der geringfügige Unterschied auf die vermehrte Angabe vegetativer Symptome zurückzuführen ist. Eine Interpretation kann hier noch nicht gegeben werden.

Dass sich die Analgetika-Konsumentinnen von Nicht-Konsumentinnen in der Sozialanamnese nicht stärker unterscheiden, wie dies von den hospitalisierten

Patienten her zu erwarten wäre, erscheint uns nicht sehr erstaunlich. Während die Persönlichkeitsstruktur der hospitalisierten und nicht-hospitalisierten Analgetika-Konsumentinnen sehr ähnlich ist (3), scheint ein wichtiger Faktor, der zur Hospitalisation führt, das Versagen in der sozialen Bewährung zu sein.

Abschliessend möchten wir nochmals betonen, dass signifikante Aussagen erst nach Abschluss der Untersuchung aller Fragebogen, inkl. dem FPI-Test und des Fragebogens über die Befindlichkeit am Arbeitsplatz möglich sind.

Résumé

L'abus d'analgésiques est très répandu dans notre population. Chez 600 consommatrices d'analgésiques et 600 personnes de contrôle des enquêtes anamnestiques sociales et psychiatriques-psychologiques ont été faites. Le bilan provisoire de 80 interviews de chaque groupe ne montre que dans peu de points des tendances dans lesquelles le groupe d'étude se différencie du groupe de contrôle. 1. Dans le groupe d'étude un plus grand nombre de femmes ont des enfants, toutefois en moyenne un nombre plus petit. 2. Les enfants du groupe d'étude sont gardés plus fréquemment hors de la maison. 3. La perte d'un ou des deux parents est indiquée plus fréquemment comme événement marquant. Le questionnaire concernant la dépression ne se distingue guère dans les deux groupes.

Summary

The abuse of analgesics is common in the Swiss population. In a field study social and psychological investigations with 600 women ingesting analgesics and

600 women not taking analgesics are made. In a preliminary interpretation of 80 interviews the women ingesting analgesics differ only in a few points from the control group: 1. In the study group a greater number of women has children, however on the average a lower number than the control group. 2. The children of the women ingesting analgesics are more often taken care of outside their own home. 3. As an overwhelming event in life the loss of one or both parents was often mentioned. 4. Questions asked with regard to depressive symptoms were similar for both groups.

Literaturangaben

- (1) LADEWIG D., Schweiz. Aerzte Zeitung Nr. 28, 117, 971 - 974, 1973.
- (2) DUBACH U.C., LEVY P.S., EHRENSPERGER T., BAUMELER H.R., PEIER A., ROSNER B., Schweiz. Med. Wochenschrift 104, 991 - 996, 1974.
- (3) LADEWIG D., DUBACH U.C., EHRENSPERGER T., HOBI V., MIEST P., Symposium über Probleme des Phenazetinabusus, Wien, Facta Publication 275 - 286, 1973.
- (4) KIELHOLZ P., Gesamtschweizerische Enquête über die Häufigkeit des Medikamentenmissbrauchs, Schweiz. Aerzte Zeitung 49, 1077 - 1096, 1968.
- (5) KIELHOLZ P., LADEWIG D., Drogenabhängigkeit des modernen Menschen, Lehmann, München, 1972.

Adresse der Autoren

Dr. Ch. Ettlín, Dr.H.R. Baumeler, PD Dr. D. Ladewig, Prof. U.C. Dubach, Medizinische Universitätspoliklinik Hebelstrasse 1, CH-4056 Basel